

Von einem Fischerdorf zum sonnigen Badestrand

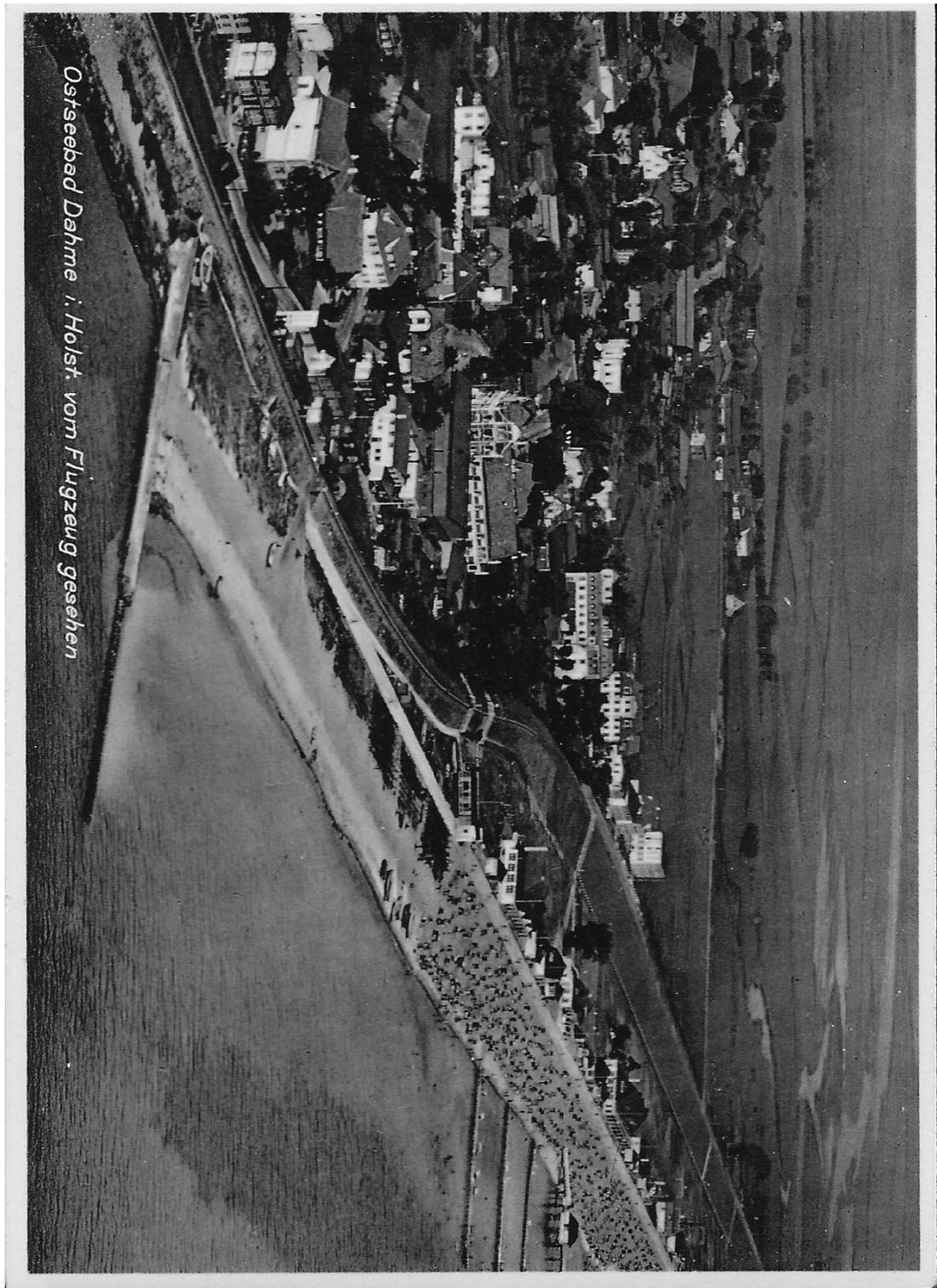
50 Jahre Ostseebad Dahme

Das Bad der Ferien vom Ich



Preis 35 Pfg.

Druck: Ostholsteinische Zeitung (Luftaufnahme Dahme 1925)



Ostseebad Dahme i. Holst. vom Flugzeug gesehen

©2019 neu aufgelegt vom



Heimat- und Kulturverein Dahme e.V.

www.wirliebendahme.de

Das Bad der Ferien vom Ich.

Wo ewig die Welle ihr wogendes Lied
Im Chor mit dem Winde läßt klingen,
wo kreisenden Fluges den Äther durchzieht
die Möwe mit schwebenden Schwingen...

Wo wuchtig im Winter der Schneesturm saust,
daß Bauten und Balken erdröhnen,
das krachende Eis die Brandung umbraust
mit Ächzen und Heulen und Stöhnen:

Dort liegt an der Ostsee gebettet gar fein
Ein Ort hinterm Deich geborgen.
Drin läßt's man im Sommer gemütlich sich sein,
vergisst mal die Lasten und Sorgen.

Wenn Sonnenschein golden das Strandbild verklärt
und blau dann das Meer dazu lächelt,
Gott Amor verschwiegen die Burgen befährt,
bald hier, und bald dort einmal fächelt

Wenn „Kuckuck“ die vollschlanken Meernixen knipst,
„Komm, komm“ seine Aenglein entgleisen,
wenn „Oschi“ die Damen mit Blicken beschwipst
auf Segel- und sonstigen Reisen:

Dann wird selbst die härteste Seele weich
Im „Bade der Ferien vom Ich“,
dann kündet es Jugend und Alter zugleich:
„Bad Dahme wir lieben dich!“.

Du warst unsere Sehnsucht ein ganzes Jahr,
du wirst es in Zukunft auch sein!
Gott gebe, daß oft in recht munterer Schar
In Dahme wir kehren noch ein!

Gerd Tönnies, 1930 (anlässlich eines Gedichtwettbewerbs in der Strandfestwoche)

Ostseebad Dahme

und seine Entwicklung vom Fischerdorf zum sonnigen Badeort.

Dahme ist derjenige Ort unseres Schleswig-Holsteinischen Festlandes, der am weitesten nach Osten vorgeschoben ist. Etwa 2 km südlich von dem eigentlichen Ort liegt an einer vorspringenden Ecke der Ausbau **Dahmeshöved**, bei dem ein Leuchtturm errichtet ist. Dort wendet sich die Küste nach Südwesten und bildet mit der gegenüber liegenden Küste Mecklenburgs die Lübecker Bucht. Dahme selbst liegt also am **offenen Meer**. Westlich vom Dorf liegt der Ausbau Dahmer Hoffeld. Die 905 Hektar umfassenden Ländereien der Gemeinde Dahme grenzen an die Feldmarken von Kellenhusen und Grube. Im Norden wird die Grenze vom Dahmer See gebildet, der ein Teil vom Gruber See ist und früher eine freie Verbindung mit der Ostsee hatte. Die nächste Bahnstation ist Lensahn, das etwa 16 km westlich liegt.

Nachdem wir uns so die Lage des Ortes vergegenwärtigt haben, folgt ein

Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung des Ortes.

In grauer Vorzeit hausten in der Umgebung Dahmes die Vorfahren der Germanen. Verschiedene Hünengräber in der Umgebung unseres Ortes, die jetzt fast alle abgetragen sind, sind Zeugen aus einer weit zurückliegenden Zeit. Oldekop berichtet in seiner Topographie des Herzogtums Holstein von drei Riesenbetten und vier weiteren Hünengräbern, die sich nahe beim Dorf befanden. Im Dahmer Moor befindet sich noch ein Riesenbett mit zwei frei liegenden Steinkammern.



Hünenbett im Dahmer Moor (AK)

Wahrscheinlich während der **Völkerwanderung** verließ der hier lebende Stamm seine Wohnplätze. In das entvölkerte Gebiet drangen die Slawen ein. Es war der Stamm der Wagrier, zu den Westslawen oder Obotriten gehörig, der sich hier ansiedelte und unserer Halbinsel den Namen gab. Der **Ortsname Dahme**, der in früheren Jahren Dame geschrieben wurde, ist, wie so viele Orts- und Familiennamen Ostholsteins slawischen Ursprungs. Man leitet ihn ab von Dabje = Eichwald. Auch den gleichlautenden Namen des Ortes Dahme in der Mark erklärt man sich so.

Als Herzog Adolf II. in den Jahren 1138 und 1139 das von den Slawen besiedelte Wagrien wieder zurück erobert hatte, übergab er den mit ihm ins Land gekommenen Adelsfamilien große Besitzungen. Sie erhielten ganze Dörfer und Feldmarken. In Dahme treffen wir z. B. 1387 die Adelsfamilien Rhode und Scotelet. Später war Schack Rantzau im Besitze Dahmes, und von ihm kaufte es Detlev von Buchwald. Dieser tauschte es 1460 gegen Testorf und Mönchneversdorf an das Cismarer Kloster. Damals gehörten Grube, Thomsdorf und Siggeneben zum Gute Dahme. Die Sage erzählt, daß in Dahme ein Nonnenkloster gewesen sei, das mit dem Cismarer Mönchkloster durch einen unterirdischen Gang verbunden war.



Jetziges Wohnhaus Dahmer Hof (AK)

1426 waren in Dahme drei adlige Höfe, und 14 Hufen. Der **Dahmer Hof**, der nach dem 1460 erfolgten Tausch ein klösterliches Vorwerk war, kam nach der 1560 erfolgten Aufhebung des Klosters an den Landesherren, den König von Dänemark. Dieser ließ es als zum Amt Cismar gehörenden Meierhof verwalten. 1784 wurde der Hof Dahme nieder gelegt und in einzelnen Parzellen öffentlich meistbietend versteigert. Nach dem noch jetzt vorliegenden Zergliederungsplan umfaßte der Hof damals rund 655 Tonnen, die in 57 Parzellen aufgeteilt wurden. Die Parzellen 1 – 41, die Ackerland und Wiesen enthielten, schwankten in ihrer Größe zwischen 12 und 20 Tonnen und wurden mit der Bauverbindlichkeit belegt. Wer jedoch mehr Parzellen erwarb, war nur verpflichtet jede zweite zu bebauen. Die Parzellen 42 bis 47 enthielten durchschnittlich 2 Tonnen Wiesenland und waren von der Bauverbindlichkeit befreit. Außer dem durch Höchstgebot ermittelten Kaufgelde lag auf jeder Tonne Land ein Kanon von „einem Reichsthaler zwei und dreißig Lübschilling in klingender holsteiner Kurantmünze“. Die Gebäude blieben bei der Stammstelle, die noch heute Dahmer Hof heißt und erst kürzlich von ihrem bisherigen Besitzer Amtsvorsteher Hütscher an den Gemeindevorsteher Mumm verkauft wurde. Von den alten Gebäuden stehen aber nur noch eine alte Scheune und eine Arbeiterkate.

In den Verkaufsbedingungen, die im Wortlaut in der Heimatwarte (Beilage zur Ostholsteinischen Zeitung) Nr. 21 des Jahrgangs 1930 veröffentlicht sind, heißt es:

„Die Parzellenkäufer müssen sich nach Grube zur Kirche halten und dahin die ordinaire und extraordinaire Gebühren an Kirche, Prediger, Küster und Schule abtragen; doch sind sie von der Unterhaltung der Gebäude befreit.

Sie müssen sich zur Windmühle von Grube als Zwangs-Gäste halten, haben aber zur Unterhaltung derselben nichts beizutragen.

Der Jagd haben sie sich in allen Fällen gänzlich zu enthalten.

Das Bierbrauen zum eigenen Gebrauch bleibt ihnen verstattet“.

Nach der Niederlegung des Hofes erfolgt die Aufhebung der Leibeigenschaft. Alle zum Meierhof Dahme dienstpflichtigen Eingesessenen des Fleckens Grube, der Dorfschaft Dahme und die beiden dazu gehörigen Hufenbesitzer aus den Dörfern Rathjensdorf und Thomsdorf wurden aus der Leibeigenschaft entlassen und erhielten ihre Stellen gegen Erlegung eines Kaufgeldes und eines jährlichen Dienstgeldes als Besitz.

Im Jahre 1797 erbaute der Gruber Müller Petersen die bei Dahme liegende **Windmühle**.



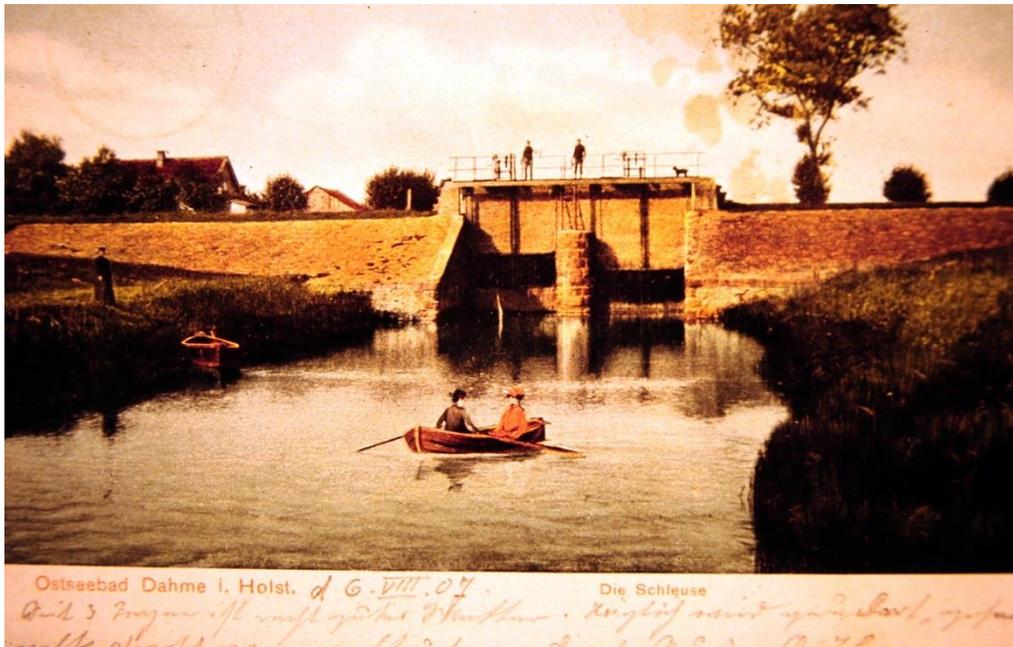
Dahmer Mühle 1917 (AK)

1851 wurde ein großer Teil des Dorfes eingeäschert. Durch einen Knaben, der nach Spatzen schoß, war eines der Strohdächer in Brand geraten.

Die erste Nachricht vom **Ostseebad Dahme** gelangte 1853 in die Welt. Der Gastwirt Christian Wulff erließ unter dem 1. Juni folgende Bekanntmachung: „Vielfachen Anforderungen entsprechend, habe ich mich entschlossen, hierselbst eine Vorkehrung zur Benutzung des Seebades zu treffen und eine Wirtschaft so einzurichten, daß fremde Badegäste unter billigen Bedingungen ein anständiges Unterkommen finden können“. (Böttger, Aus dem Winkel).

Durch die **Sturmflut vom 13. November 1872** wurde Dahme schwer heimgesucht. Das ganze mittlere Dorf wurde zerstört, und 11 Menschen fanden den Tod. (Genaueres darüber siehe im nachfolgenden Teil über die Sturmflut). Im Jahre 1874 drang das Wasser noch einmal bis zur Mitte des Dorfes vor. In den Jahren 1874 – 1876 wurde durch den Deichverband der Gruber-Wesseker Niederung ein **fester Lehmdeich** gebaut, der stellenweise mit Steindossierung versehen wurde und etwas größeren Abstand vom Wasser hatte. Der Deich zwischen Dahme und Rosenfelde hat eine Länge von fast 6 Kilometer. Die Breite der Deichsohle beträgt etwa 25 Meter, während die Höhe etwa 4 Meter über der gewöhnlichen Fluthöhe liegt. Auch vor dem Dahmer Moor wurde ein 500 Meter langer Deich gebaut. Zur

Entwässerung der Gruber- Wesseker Niederung legte man eine doppelte **Schleuse** an, die zu Ehren der alten Frau Feddersen von Rosenhof den Namen „Louisenschleuse“ erhielt. Der Deich hat bisher allen Stürmen gut standgehalten.



Louisenschleuse 1904

Die Sturmfluten in der westlichen Ostsee sind viel häufiger als mancher wohl ahnt. Unsere Chroniken wissen viel darüber zu berichten. Von 1450 bis 1910 erlebten die Küstgenbewohner 31 große Fluten. Die höchsten waren 1625, 1694 und 1872. In der neujahrsnacht von 1904 auf 1905 stieg das Wasser vor Dahme bis zur halben Deichhöhe. Sturmfluten richten jedesmal, besonders am steilen Ufer zwischen Dahme und Dahmeshöved, große Zerstörungen an. In den letzten Tagen des Jahres 1913 zerstörte ein starker Oststurm die Badeanstalten, richtete an der aus Cement neu hergestellten Wandelbahn große Verwüstungen an und riß eine etwa 9 Meter breiten Landstreifen vom Steilufer ab. Eine vom Katasteramt in Oldenburg i.H. gezeichnete Karte zeigt die Entwicklung der Küstenlinie und des Kliffrandes seit 1872. Danach hat sich die Küstenlinie in der Zeit zwischen 1872 und 1928 an den besonders gefährdeten Stellen um 40 Meter verschoben, und vom Kliffrand sind 25 Meter abgebaut. Seit 1872 sind also an verschiedenen Stellen der Steilküste im Durchschnitt jährlich fast 45 cm abgetragen. Besonders gefährdet ist das links von dem nach Dahmeshöved führenden Kampredder gelegene Dahl'sche Haus, das nur noch 7 ½ Meter von der Kliffkante entfernt ist. Wenn die Entwicklung so weiter geht, werden in absehbarer Zeit die Äcker zwischen Stand und Weg verschwunden sein. 1879 wurde auf der vorspringenden Ecke bei Dahmeshöved ein **Leuchtturm** errichtet. Der stattliche Turm (28 Meter hoch) gewährt von seinem 11 Meter hohen Standort einen prächtigen Blick über die Lübecker Bucht und die schöne ostholsteinische Landschaft. In den Vormittagsstunden ist der Leuchtturm zur Besichtigung frei.



Leuchtturm Dahmeshöved 1920 (AK)

Zur Warnung vor den Untiefen, die Dahmeshöved vorgelagert sind, liegt jetzt weiter seewärts eine Heulboje. Ihr Ton ist besonders in den stilleren Abendstunden weithin hörbar und ähnelt dem Brüllen einer Kuh. Die große weiße Boje ist bei ruhiger See vom Ufer aus deutlich sichtbar.

Mit der Entwicklung des Seebades, über die nachher zusammenfassend berichtet wird, ging die Entwicklung des Dorfes Hand in Hand. Die **Einwohnerzahl Dahmes** betrug: 1855 = 569, 1919 = 750, und die Personenstandsaufnahme vom 10. Oktober 1930 ergab 965 Personen, die sich auf 204 Haushaltungen verteilten und in 156 Häusern wohnten. Davon sind etwa 100 Personen abzuziehen, die um diese Zeit noch als nicht ständig beschäftigtes Personal in den Pensionaten vorhanden waren. Mit dem wachsenden Fremdenverkehr setzte eine rege Bautätigkeit ein. Zahlreiche Pensionate wurden gebaut und manche von ihnen wurden im Laufe der Jahre durch Umbauten mehrfach vergrößert.

Die früher rechte bedeutende Fischerei ist stark zurückgegangen. 1914 fuhren noch etwa 50 Mann in 15 Booten auf Fischfang. Unter den Fahrzeugen waren vier große Motorboote, sogenannte Quatschen, die der Hochseefischerei dienten. Jetzt betreiben im Winterhalbjahr nur noch 25 Mann aus Dahme in 10 Booten Fischfang. Davon scheiden im Sommer noch 11 Mann aus, die dann ihr Einkommen in der Badewirtschaft beziehen. Der Rückgang der Fischerei liegt wohl zur Hauptsache an den äußerst geringen Erträgen an Plattfischen und den sehr niedrigen Preisen für Dorsche. Die Fischer sind zusammengeschlossen im Fischerverein. Ihr Einkommen ist trotz der harten und sehr gefahrvollen Arbeit sehr gering.

Zur Verschönerung des Ortes hat **Kapitän Paasch**, ein Dahmer Kind, viel beigetragen. Er wurde am 7. Januar 1835 als Sohn eines Fischers in einem Häuschen in der Nähe der Deichdurchfahrt, das jetzt durch eine Gedenktafel gekennzeichnet ist, geboren. Sein Vater

machte Fahrten zwischen Dahme und Neustadt, auf denen der Sohn ihn oft begleitete. In einem Sturm wurde der Vater über Bord gespült, und der Sohn führte das Schiff allein nach Hause. Er wurde Seemann und zog in die Welt hinaus. Bei seinem Fortgehen soll er gesagt haben: „ Wenn ick nicks warr, kam ick nich wedder.“ Er brachte es aber zu einer ansehnlichen Stellung und ist deshalb oft in seinen Heimatsort zurückgekommen. Er wurde Kapitän und war zuletzt Inspektor des englischen Lloyd für Belgien in Antwerpen. Dort starb er am 25. März 1904. Paasch betätigte sich auch als nautisch-technischer Schriftsteller. Durch sein in drei Sprachen erschienenes Werk „Vom Kiel bis zum Flaggenknopf“ ist er in weiteren Kreisen bekannt geworden. Seine Gemahlin Claudine war eine Tochter des damaligen Compastors Eyler in Grube. Im Jahre 1903 kaufte Paasch Land und ließ eine Allee anlegen, die er der Gemeinde gegen die Verpflichtung der Instandhaltung übergab. Diese Allee führt den Namen **Paasch-Eyler Allee**. Sie verbindet die beiden fiskalischen Waldungen, Dahmer Holzkoppel und Dahmer Gehege, auf dem kürzesten Wege mit dem Ort und wird viel begangen.

Paasch ließ den am Eingang zu der Allee liegenden Teich zuschütten und die dankbare Gemeinde ließ an der Stelle ihrem Wohltäterein Denkmal errichten. Dieses Denkmal wurde 1920 nach der Mitte der Allee verlegt und an seiner Stelle der **Gedenkstein für die Gefallenen** des Weltkrieges errichtet, mit folgender Inschrift: „Wanderer, neige in Ehrfurcht dein Haupt vor dem Tod und der Tapferkeit“. 137 Einwohner Dahmes nahmen am Weltkrieg Teil, und 17 von ihnen starben den Heldentod.

Der Ort hat eine dreiklassige Schule mit z.Z. 116 Kindern. Das jetzige Schulhaus, das nur zwei Klassenräume enthält, wurde 1911 erbaut. Früher lag die Schule Mitten im Dorfe, dem Ostseehotel gegenüber.

So hat unser Ort sein Gesicht nach und nach verändert. Statt der unscheinbaren, strohgedeckten Fischerhütten stehen überall große und ansehnliche Pensionate. 1908 kam auch elektrische Beleuchtung hinzu. An der Paasch-Eyler-Allee wurde durch eine Genossenschaft eine **Licht- und Kraftzentrale** für Gleichstrom mit 220 Volt Spannung erbaut. Im Jahre 1919 wurde das Werk von der Gemeinde übernommen.

1908 wurde das Dorf kanalisiert. Das ebenfalls für einen modernen Badebetrieb unerlässliche **Wasserwerk** wurde 1925 durch eine Genossenschaft errichtet. Zwei in der Meierei aufgestellte Hochdruckpumpen liefern gutes, gesundes Wasser.

Am 2. April 1928 wurde ein Werk von gewaltiger wirtschaftlicher Bedeutung eingeweiht, die von der Entwässerungsgenossenschaft der Gruber – Wesseker Niederung mit einem Kostenaufwand von ca. 1 1/2 Millionen Reichsmark durchgeführte **Entwässerungsanlage**. An der Schleuse wurde ein mit drei gewaltigern Kreiselpumpen ausgestattetes Schöpfwerk errichtet. Die Pumpen, die in der Sekunde je 10 cbm befördern, werden von Elektromotoren getrieben, die eine Stärke von 136 PS haben und 750 Umdrehungen in der Minute machen. Nach der Inbetriebnahme wurde 11 Tage und Nächte ununterbrochen gepumpt, um den Spiegel der beiden Seen (*Gruber und Dahmer See*) einen Meter unter den Normalnullpunkt

zu senken. Jetzt wird nur noch nach Bedarf gepumpt, um den Wasserstand in der gleichen Höhe zu halten.

Die Dahmer **freiwillige Feuerwehr**, die im Jahre 1890 durch den Gemeindevorsteher H. Mumm gegründet wurde, feierte 1930 ihr 40-jähriges Jubiläum. Folgende Hauptleute standen an der Spitze der Wehr:

1. Nicolaus Rohde 1890-1894
2. Christian Prüß 1894 – 1900
3. Heinrich Volkmeyer 1900 - 1901
4. Heinrich Hagelstein 1901 – 1910 und
5. Johann Hütscher seit 1910

1913 wurde zur Jahrhundertfeier der Befreiungskriege (*1813-1815 gegen Kaiser Napoleon*) ein **Kriegerverein** gegründet und nach dem Weltkrieg entstand hier eine starke Gruppe des **Stahlhelm**, dem Bund der Frontsoldaten. Im letzten Jahre wurde mit 30 Mitgliedern eine **freiwillige Sanitätskolonne** vom Roten Kreuz ins Leben gerufen.

In Dahme befindet sich eine **Strandvogtei**, deren Aufsichtsbezirk von Rosenfelde bis hinter Kellenhusen reicht. Der jetzige Strandvogt Nicolaus Rohde bekleidet dieses Amt schon seit 1890. Er berichtet von 5 **Schiffstrandungen**, die während seiner Amtszeit vorgekommen sind: 1903 strandete ein russischer Schoner mit Brettern, dessen Mannschaft gerettet werden konnte. 1914 saß der Flensburger Dampfer „Express“ vom 24. Februar bis 2. März fest. Er konnte durch Hilfsdampfer geborgen werden. 1914 strandete der dänische Schoner „Neptun“ mit einer Ladung Viehsalz bei Dahmeshöved. Der Kapitän ertrank, die beiden Matrosen wurden gerettet. Schiff und Ladung waren vollständig verloren. 1915 strandete die dänische Geleasse „Luna“ mit Brettern, deren Mannschaft wurde geborgen. 1916 strandete vor der Durchfahrt ein dänischer Schoner geladen mit Roheisen. Der Kapitän war über Bord gespült, die beiden Matrosen wurden gerettet. Mit den geretteten Seeleuten mußte der Strandvogt zur „Verklärung“ zum Seeamt in Flensburg. Bei Strandungen in der Lübecker Bucht ist das Seeamt in Lübeck zuständig.

Nach Hütscher wurde der Fischer Otto Plön in den 30-er Jahren Strandvogt. Er hielt dieses Amt bis zu seinem Tode Anfang der 70-er Jahre. Danach wurde die Vogtei still gelegt.

Die **Post- und Verkehrsverhältnisse Dahmes** sind während des Sommerhalbjahres ganz günstig. Dann besteht Dampfverbindung mit Travemünde und Lübeck, zweimalige Postautoverbindung nach Neustadt und mit Lensahn. Während dieser Zeit wird die Post auch zweimal täglich bestellt. Aeußerst ungünstig sind die Verhältnisse dagegen im Winter. Dann gibt es nur einmalige Postbestellung und je eine Postautoverbindung nach Neustadt und Lensahn. Die Dampferfahrten ruhen dann ganz. Die Zufahrtstraße nach Dahme befindet sich leider in sehr schlechter Verfassung.



Gemeindevorsteher ist seit 1922 Heinrich Mumm junior, während bis dahin Johannes Hütscher an der Spitze der Gemeindeverwaltung stand. In der Hauptentwicklungsperiode, nämlich von 1885 bis 1916, war Heinrich Mumm senior der Gemeindevorsteher, dem ein besonderer Abschnitt gewidmet ist.

Nachdem bis jetzt in großen Zügen die Entwicklung des Dorfes Dahme dargestellt ist, folgt nun

Die Entwicklungsgeschichte des Seebades Dahme,

das die Aufwärtsentwicklung des Dorfes veranlaßte.

Seit 1853 wurde Dahme regelmäßig von einigen, wenigen Leuten als Erholungsstätte aufgesucht. Die Entwicklung ging nur sehr langsam weiter, und erst im Jahre 1881 hatte sich ein richtiges bescheidenes Badeleben entwickelt; man sprach vom „Ostseebad Dahme“. Unter wie bescheidenen Verhältnissen sich in der ersten Zeit das Badeleben hier abspielte erkennt man aus den anfolgenden Berichten der Gäste aus vergangenen Tagen. Einige schilfgedeckte Häuser und einige Badekarren stellten die ganze Einrichtung an dem ansonsten von Menschenhand nicht verändertem Ostseestrand dar. Während Anfangs nur 40 – 50 Gäste gleichzeitig (*40 – 50 Gäste gleichzeitig entsprechen ca 600 – 800 pro Saison*) in Dahme weilten, besuchten 1900 schon 2900 Gäste den Ort. 1906 waren es 4400 und im Inflationsjahr 1920 waren es immerhin noch 4000. Seitdem ist die Zahl der Besucher natürlich ganz erheblich gestiegen, und an einzelnen Tagen der Hauptsaisong vermag der Ort kaum den gewaltigen Zustrom der Gäste zu fassen.

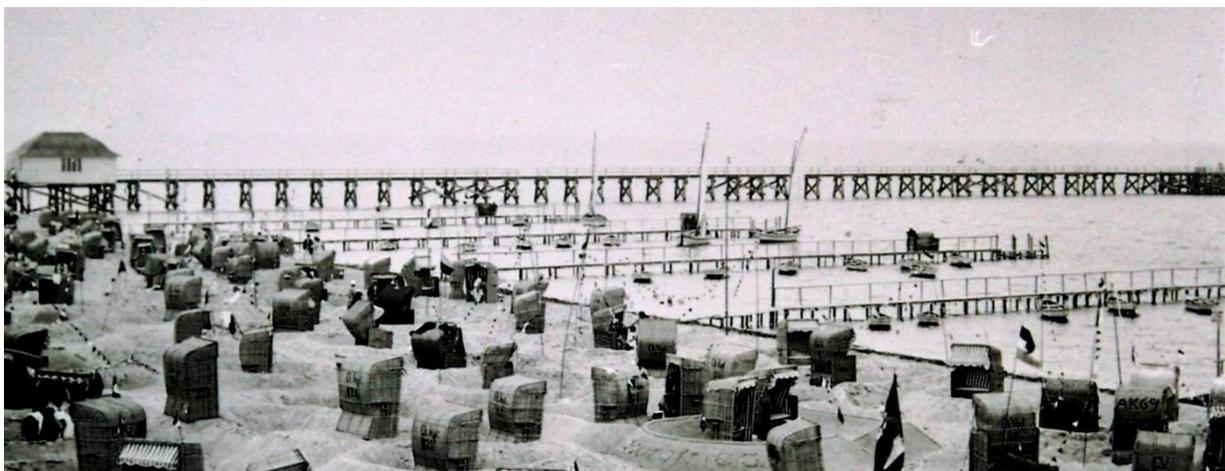
Nach und nach wurden die Badeanlagen am Strand errichtet, und im Ort entstand eine Pension nach der anderen. 1898 erbaute Herr Nicolaus Rohde sein Warmbad am Strande. 1902 wurde eine **Wandelbahn** aus Brettern gelegt, die von den Dorfbewohnern mit dem bezeichnenden Namen „Trampelbahn“ belegt wurde. Sie führte von dem Warmbad zu den Badekarren. Die Geschäfte der Badeverwaltung wurden bis 1904 von dem Gemeindevorsteher H. Mumm sen. mitgeführt, der über 30 Jahre Gemeindevorsteher des Ortes gewesen ist. Den Vorsitz in der Badeverwaltung führten:

1904 bis 1913: Hr. Lorenzen, ein pensionierter Postbeamter aus Hamburg, der sich in Dahme ansiedelte. 1913 bis 1919: J. Hütscher, damals Gemeindevorsteher und Besitzer des Dahmer Hofes, jetzt Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Grube. 1919 bis 1924 der verstorbene H. Rohde, Sohn des Warmbadbesitzers und Strandvogtes Nicolaus Rohde. 1924 bis 1930 B. Reshöft, Gärtnerei und Pensionatsbesitzer, und seit 1930 der Badedirektor Armin Edgar Basedow, der erste angestellte Badedirektor.

1907 spielte zum ersten Male eine **Kurkapelle**. Es war das Musikkorps des Kapellmeisters Holz aus Oldenburg, das während der Saison zweimal wöchentlich konzertierte. Mit Ausnahme einiger weniger Jahre hat Herr Holz dauernd die Kur-Musik geliefert. Seine Kapelle spielt auch in der diesjährigen Saison. Das Tanzen war den Gästen an zwei Abenden in der Woche auf zwei Sälen im Ort gestattet. Als im Jahre 1909 der Badekommissar auf Betreiben der Gäste den Antrag an die Gemeindevertretung richtete, sie möge doch dahin wirken, daß die strengen polizeilichen Vorschriften bezüglich des Tanzens gelockert würden, erhielt er die Antwort: „Sollte der Antrag dahin gehen, daß die Behörde die Erlaubnis erteilen möchte, daß täglich und zu jeder beliebigen Tageszeit nach Automaten usw. getanzt werden darf, so muß ich bemerken, daß eine derartige Erlaubnis noch nie bestanden hat und wohl auch nie bestehen wird, weil die Behörde meines Wissens gar nicht in der Lage ist, eine solche zu erteilen“. Die diesbezüglichen Verhältnisse in der Gegenwart beweisen doch, wie grundlegend sich Anschauungen und Umstände schon in einem Zeitraum von 20 Jahren ändern können; stehen doch heute den Gästen täglich zu jeder beliebigen Stunde zwei modern eingerichtete Lokale mit guten Musikkapellen für diesen Zweck zur Verfügung.

1912 wurde mit dem Bau der **Wandelbahn aus Betongplatten** begonnen, die dann später mehrfach verbreitert und verlängert wurde. Das letzte Stück von der Deichdurchfahrt bis zum Warmbad wurde 1930 fertig gestellt, so daß die schöne breite Promenade jetzt eine beträchtliche Länge hat. Nach der Seeseite schließt sie mit einer Uferschutzmauer ab, die 2 Meter tief in die Erde hinab reicht und unten eine Breite von 60 cm hat.

Bis zum Jahre 1910 mussten die mit dem Dampfer reisenden Gäste an- und ausgebootet werden. Das geschah von den Fischern des Ortes, die für jede Person eine Gebühr von 0,50 Mark erhielten. Im Frühjahr 1911 ließen die Herren B. Reshöft und Th. Schöning (Hamburger Heim) von der Firma Stocks & Kolbe aus Kiel die **Dampferbrücke** bauen.



Dampferbrücke 1911

Die Brücke, die eine Länge von 275 Metern hat, erforderte einen Kostenaufwand von 46 000 Mark. Als im strengen Winter 1921/22 die Ostsee zugefroren war und am Ufer sich gewaltige Eisberge auftürmten, wurde im Februar durch die forttriebenden Eismassen der größte Teil der Brücke zerstört. Nur der Brückenkopf und das erste Stück der Brücke im flachen Wasser blieben stehen. In dem Bericht der Badeverwaltung heißt es: „Die Zerstörung der Landungsbrücke ist die größte Katastrophe, die unser Bad seit seinem Bestehen betroffen hat“. 1924 wurde der Brückenkopf durch Eis zerstört.

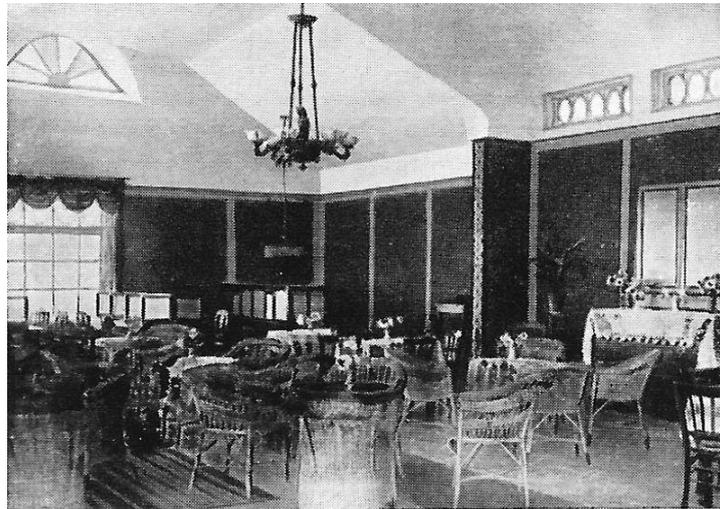


Zentralbadeanstalt

Unter der umsichtigen und geschickten Leitung des Badekommissars **Heinrich Rohde** machte die Entwicklung des Bades gewaltige Fortschritte. 1920 wurde nach den Plänen des Architekten Soltau aus Lensahn die große Zentralbadeanstalt mit Damen- Herren- und Familienbad erbaut, und die alten Badekarren konnten verkauft werden. In zielbewußter und großzügiger Weise stellte Herr Rohde den Entwurf zu einem **Strandbebauungsplan** her. Nach Führung der erforderlichen Verhandlungen mit dem Deichhauptmann und dem Landrat und nach den Vermessungen wurde mit den Bauten begonnen. So entstand die schöne **Lesehalle**. Leider erlebte Herr Rohde die von ihm begonnenen Werkes nicht mehr. 1924 raffte ihn eine heimtückische Krankheit hinweg.

Der bisherige stellvertretende Vorsitzende **B. Reshöft** übernahm nun den Vorsitz und setzte das begonnene Werk mit sicherer Hand fort. Der Vorstrand wurde gesäubert und eine Reihe von weiteren Bauwerken wurden errichtet. Das Gelände zwischen dem Deich und den bauten wurde planiert, mit Mutterboden befahren und mit Gras besät, so daß die schönen **Sportplätze** entstanden. Sport und Spiel hatten schon länger eine heimstätte in Ostseebad Dahme, denn bereits 1907 wurden auf einer kleinen Wiese zwischen Deich und Böttgerbude der erste Spielplatz angelegt. 1927 wurde der Strand mit einer Kanalisation versehen. Zwei Tennisplätze wurden hergerichtet. 1928 wurde an der Paasch-Eyler Allee eine **katholische Kapelle** errichtet.

Evangelische Gottesdienste fanden schon seit Jahren regelmäßig in der Lesehalle statt, die zu diesem Zwecke mit einem schönen aufklappbaren Schrank-Altar versehen wurde.



Lesehalle

Inzwischen hatten die Arbeiten der Badeverwaltung durch Ausbau und das Anwachsen des Bades einen derartigen Umfang angenommen, daß es unmöglich ist den Posten eines Badekommissars ehrenamtlich zu versehen. Es wurde daher beschlossen das **Amt eines Badedirektors** hauptamtlich zu besetzen. Von den zahlreichen Bewerbern wurde Herr Armin Edgar Basedow gewählt. Herr Basedow, der gebürtiger Hamburger ist, hat sich mehrere Jahre in Übersee aufgehalten und dann lange Jahre ein Sanatorium im Harz geleitet. In der Zeit seiner Tätigkeit in Dahme hat er den Beweis erbracht, daß er der geeignete Mann ist, die Aufwärtsentwicklung unseres Bades weiter zu fördern. Es wurde die Aufschüttung des Strandes bis zur Promenadenhöhe, die Verlängerung der Wandelbahn bis zur Durchfahrt, die Anlage einer modernen Strandbeleuchtung mit Unterkabelung des Strandes durchgeführt und die Lesehalle mit zwei Anbauten versehen (Verwaltungsgebäude der Badeverwaltung und Bücherstube).



Tennisturnier



Lesehalle

Da sich erst von 1881 ab ein richtiges Badeleben entwickelte, sieht man dieses Jahr als das eigentliche Geburtsjahr des Ostseebads Dahme an. 1931 ist also ein **Jubiläumsjahr**, Dahme feiert sein fünfzig jähriges Bestehen als Ostseebad. Da die gegenwärtige Zeit der wirtschaftlichen Not nicht zu großen Feiern angetan ist, wird das Jubiläumsjahr dem **Sport** geweiht. Das große Sportgelaände, etwa 25 000 Quadratmeter, direkt am Strande, bietet die Gelegenheit für jegliche Sportart. Unentgeltlich stehen den Gästen zur Verfügung: Barren, Reck, Sprunggerät, großer und kleiner Medizinball, Diskus, Stoßkugeln, Fuß-, Hand-, Faust-, Schlag- und Schwingbälle, sowie Tamburins. Eine geprüfte Gymnastiklehrerin wird täglich gemeinschaftliche Übungen abhalten.



Gymnastiksrunde

Im Juni, Juli und August werden unter Leitung des Badedirektors besondere **Strandfesttage** veranstaltet. Im Rahmen derselben sind vorgesehen: Tennisturnier, Wettschwimmen, sportliche Wettkämpfe, Schönheitskonkurrenz, Burgenwettbewerb, Fackelzug usw.

Möge sich unser Bad weiter aufwärts entwickeln, und möchten unsere Gäste doch das hier finden, was sie suchen: Ruhe und Erholung, Stärkung und Gesundheit, daß sie mit neuem Mute in den Kampf des Lebens hinaus ziehen können. Dann werden sie freudig mit einstimmen können in die Worte:

„Du Perle der Bäder am Ostseestrand,
Als Hafen der Ruhe bist du bekannt,
Hier findet der Müde die „Ferien vom Ich“
Mit dankbarem Herzen gedenkt man an dich!
Erinnerung an Freude erweckt dein Name:
Ostseebad Dahme !!“

Heinrich Mumm sen.

Ist diejenige Persönlichkeit, die die Geschicke Dahmes in der Hauptentwicklungszeit leitete. Vom 1. Januar 1885 bis zum 1. Juli 1916 (also 31 ½ Jahre!) war er der Gemeindevorsteher des Dorfes.

Durch seine strenge Rechtlichkeit und seine Tatkraft, die mit großer Sachkenntnis und weitschauendem Blick verbunden waren, hat er zum Segen des Ortes gewirkt und sich einen Namen erworben, der weit über die Dahmer Gemeinde hinaus einen guten Klang hat. Geboren wurde er am 11. November 1847 als Sohn des Hufenbesitzers Franz Mumm. Vom 16. Dezember 1869 bis zum 14. September 1871 diente er bei der 4. Kompanie des Infanterieregimentes Nr. 85 und nahm am Kriege 1870/71 teil. Er kämpfte mit in den Schlachten von Artenay, Orleans und Le Mans. Zum 80. Geburtstag und zur goldenen Hochzeit 1928 wurden dem alten Herren zahlreiche Ehrungen zu Teil. Die dankbare Gemeinde Dahme ernannte ihn zu ihrem Ehrenbürger, und vom Reichspräsidenten von Hindenburg erhielt er ein Bild mit eigenhändiger Unterschrift.

Die witten Wiever

Auf einer Wiese in der unmittelbaren Nähe des Dorfes liegt eine kreisrunde von oben abgeplattete Höhe, die von einem Graben umgeben ist, und um diesen liegen halbmondförmige Anhöhen. Wahrscheinlich hat man es hier mit einer alten Gerichtsstätte zu tun, auf der früher die Fehmgerichte abgehalten wurden. Nachgrabung und Durchforschung sind unterblieben, weil die früheren Besitzer befürchteten, daß ihnen ein Unglück zustoßen könne. In dem Berge sollen nämlich „de witten Wiever“ – das ist in Ostholstein die Bezeichnung für die Unterirdischen – hausen, und er führt deshalb den Namen „Wtten-Wiever-Barg“. Folgende Sage, die der Sammlung „Wagrien – Sagen, Märchen und Geschichten“ herausgegeben von Kuckei und Hellwig entnommen ist, knüpft sich an diesen Ort:

In'n Wisch bi Dahm' liggt en lütten Barg mit'n Grab'n üm. Dor sütt dre witt Wiever in, de en gold'n Weig bewahrn dot. Dat is noch gar ne ganz veel Jahr'n her, dar hett de Meierist er abends ümmer en Schötel Melk hensett, un de hebbt se denn jede Nacht utdrunken hatt. Dor hett er awers keener beluern döfft. En Nacht nu wulln de Söhn mal seen, woans dat mit de witten Wiever denn is, und lecht sick achtern Knick; dar is awers nüms kam'n . De Melk is awers an'n annan Morg'n nich utdrunken weiß, un ok in de nächs'n Nach'n is de Melk nich anrögt wor'n. Dor hett de Jung mal nagravt , wat he de golln Weeg nich finn'n kunn, he hett awer nicks funn'n. An annern Morg'n is en Koh in'n Stall dot weiß. En bet later grawt he noch mal na, finnt awer wedder nicks. Dor hebbt se den annan Morg'n en Perd dot in'n Stall hatt. Vun ehr hett dar keen mer nasöcht, aber en Jungkerl ut de Verwandshap het to'n drütten mal söcht, ahn watt to finn'n. Aan nächsten Dach is en Mensch ut de Familj dor bleb'n. Sitt de Tid hebbt se de witten Wiever in Fred'n laten, un noch hüt den Dag wagt nüms dar to grab'n.

(Auf einer Wiese bei Dahme liegt ein kleiner Hügel mit einem Graben drum herum. Da drin sitzen drei weiße Weiber die eine goldene Waage bewahren. Das ist noch gar nicht so lange her da stellte der Meierist abends immer eine Schüssel Milch hin und die haben die Weiber dann jeden Tag ausgetrunken gehabt. Dabei durfte aber keiner zugucken. Eine Nacht wollten die Söhne mal sehen was mit den Weibern ist und versteckten sich hinter dem Knick; aber keiner kam. Die Milch war am nächsten Morgen nicht ausgetrunken und wurde in der nächsten Nacht auch nicht angerührt. Dat hat der Junge angefangen zu graben um die goldene Waage zu finden. Hat aber nichts gefunden. Am nächsten Morgen war eine Kuh im Stall tot. Ein wenig später gräbt er wieder, findet aber wieder nichts. Da fanden sie am nächsten Morgen ein totes Pferd im Stall. Seit dem haben sie nicht mehr versucht dort zu graben. Aber ein junger Kerl aus der Verwandtschaft hat das zum dritten Mal versucht, ohne was zu finden. Am nächsten Tag starb ein Mensch aus der Familie. Seit der Zeit haben sie die weißen Weiber zufriedengelassen und bis heute hat da keiner mehr gegraben.)

Fritz Reher, Hauptschullehrer, Dahme

Was der Arzt sagt

Dr. med. G. Eiben, Kettwig a.d. Ruhr

Ragender Wald,
Liebliche Flur,
Wo find ich Dich?

Linde Luft,
Weißer Sand,
Wo such ich Dich?

Kräftige Brise,
Salzige Flut,
Ich fasse Dich!
Ostseebad Dahme!
Ferien vom Ich!

Dr. med. Lindner, Hamburg

Ausgerechnet Ostseebad Dahme!

Worauf es bei einer Badekur in Dahme ankommt, erfährt der eintreffende Gast bei seiner Ankunft. Er wird nämlich schon auf der Landungsbrücke von einer fröhlichen Gesellschaft empfangen mit dem Ruf: „Oh, wie blaß!“ Eins kann jeder Neuankömmling sofort und verlernt es nicht wieder, nämlich lächeln. Köstlich diese strahlenden Menschen, die sich und andere nicht mehr ärgern können, sie haben Ferien genommen von ihrem alten Menschen, Ferien vom Ich. Das zweite kommt bald und ohne große Mühe, nämlich braun werden. Man setzt sich einfach nachmittags ein Stündchen im Sonnenbadekleid in den Strandkorb. Lächeln und braun werden, darauf kommt es an. Braun werden und lächeln heißt sich erholen.

„Aber Dahme hat ja gar keine Lage nach Süden!“ Gerade das ist sein Vorteil; denn es kann leicht zu viel des Guten werden. Darum bitte zuerst nicht zu lange Sonnen, mit einer halben Stunde anfangen! Die Lage nach Osten hat den Vorzug, daß das Auge, ohne geblendet zu werden, vom vormittag bis zum Abend hinausschweifen kann auf die weite See. Die Lage am offenen Meer bringt den herrlichen Wellenschlag. Ueberhaupt das Baden! Für die Schwimmer mit Kopfsprung: von Bootsstegen oder Landungsbrücke. Für die Kinder das flache Wasser vom Strandkorb aus. Für fröhliche Gesellschaften: in der Badeanstalt. Für Einsam-Badende: eine halbe Stunde nördlich, meilenweit kein Mensch.

„Aber in Dahme ist doch nichts los!“ Allerdings, hier sind die Menschen ohne Stimmungsmache fröhlich wie in einer großen, glücklichen Familie ohne ungeratene Kinder und unerbetene Eindringlinge. Wer den ganzen Tag Musik hören will, muß sich schon in die Strandhalle setzen. Und wer nicht ohne Kino leben kann, muß schon anderswo hingehen. Großartig ist es, daß wir hier keine Eisenbahnverbindung haben; denn so bleiben wir von dem großen Schwarm der Wochenendler verschont. Wer gerne in Wald und Flur Entdeckungen machen will, wird sich freuen, daß an den bequemen Spazierwegen das bekannte Zeichen angebracht ist: Für Autos verboten!

Wenn wir dann nach drei oder vier Wochen nach Hause zurück kommen, werden wir von unseren Lieben empfangen mit dem Ausruf: „Oh wie braun!“ Und wir danken ihnen mit strahlendem Lächeln.

Was die Gäste aus vergangene Tagen berichten.

„Es war im **Juli 1880**, als ich als neunjähriger Junge zusammen mit meinem Vater und Bruder die Sommerferien zum ersten Male in Dahme verlebte.

Die Reise dorthin war etwas schwieriger als jetzt; Dampfer „Fehmarn“ und „Falke“ fuhren nur zweimal wöchentlich und zwar von Lübeck die Trave hinunter, dann bis Neustadt i.H. und ferner die Küste entlang, bei Grömitz und Kellenhusen vorbei, welche damals noch keine Bäder waren, nach Dahme. Dort wurden wir, da noch keine Landungsbrücke bestand, ausgebootet, welches bei hohem Wellenschlag mit allerhand Hindernissen verknüpft war. Die Fischer mußten mit soviel Booten hinaus, wie der Dampfer beim Umfahren von Dahmeshöved kleine Flaggen am Vordermast zeigte.



Dampfer Fehmarn

In Dahme bestand zur damaligen Zeit nur ein kleines Hotel, welches ein alter Kapitän Hagelstein leitete. Die Pensionspreise waren für Erwachsene 3.- Mark und für uns Kinder 1.- Mark pro Tag. Die Verpflegung war schon damals gut und reichlich.

Die Anzahl der Badegäste betrug zuerst 40 bis 50 Personen, welche natürlich, da hauptsächlich Hamburger, sehr zusammen hielten. Nachmittags fanden häufig gemeinschaftliche Wagenfahrten (Leiterwagen) nach Cismar oder Lensahn statt, abends wurden ab und zu die beliebten Fritz Reuter -Vorträge veranstaltet.

Am Strand standen zwei Badekarren für die Damen. Die Schlüssel hierzu gingen von Hand zu Hand, und die Damen mußten oft sehr lange mit dem Baden warten. Während der Badezeit durfte sich kein Herr am Badestrand aufhalten, obgleich die Damen, bevor sie ins Wasser gingen, die an den Badekarren befindliche Rolleinwand hinunterließen und dort drinnen mit vollständigem Badekostüm herumspattelten. Welche Veränderungen dagegen in der

jetzigen Zeit! Die Herren gingen morgens mit den Jungens hinter der neuen Schleuse zum Baden. Warme Seebäder konnte man im Dorf in einer Regentonne nehmen. Die Frau mußte das Seewasser eimerweise vom Strand holen. Am Strand standen noch zwei alte mit Schilf bedeckte Hütten, worin die Badegäste während des Regens und während des Abends saßen. Strandkörbe gab es noch nicht.

Das Dorf sah sehr idyllisch aus. Mit Ausnahme des alten Strandhotels waren es nur Strohdächer, die über die Deichkrone hinübersahen. Hinter dem Strandhotel führte eine einzige kleine Holzbrücke über den Deich. Wir Jungs spielten gern mit den Bauern- und Fischerkindern. Während der Erntezeit fuhren wir auch immer mit in die Felder.

So habe ich das Bad heranwachsen sehen und alles miterlebt. Auch meine Kinder mögen sehr gerne in Dahme sein, und ich hoffe, daß meine Enkel- und Urenkelkinder ebenfalls diese Tradition pflegen und sich im Sommer in diesem schönen Badeort ihre Erholung suchen“.

So schreibt einer der ältesten Badegäste Dahmes, **Herr O. Hartmann aus Hamburg**.

Ein anderer Gast, **Herr W. Köppke** schreibt: „Von Erzählungen meiner verstorbenen Eltern weiß ich, daß meine Mutter mit vier Jahren das erste Mal nach Dahme gekommen ist. Meine Eltern haben sich 1882 in Dahme kennen gelernt, und meine Mutter ist 43 Jahre lang, bis zum Jahre 1900, in jedem Jahre in Dahme gewesen (*also ab 1857*).

Wir waren stets auch als Kinder, ich bis 1900, regelmäßig in Dahme. Meine schönsten Jugenderinnerungen sind eng mit Dahme verknüpft. Meine Großmutter war stets bei dem Gastwirt Behrend Fick in Pension, der früher einen Dorfkrug „unten“ im Dorfe hatte und sich später das Haus bauen ließ, das an der nach Grube führenden Straße oberhalb der Pension „Zur Linde“ noch heute steht. Frau Fick starb 1899. Seitdem sind wir nur noch dann und wann nach Dahme gekommen, weil meine Eltern und ich den Tod der alten „Mutter Fick“ so schmerzlich empfanden. Nach dem, was mir meine Eltern so oft erzählt haben, ist Frau Henriette Fick diejenige gewesen, der das Bad Dahme in den Anfängen den Ruf einer fabelhaften Küche verdanke. Sie war eine Frau von großer Güte und von Kochkunst größter Vollendung. Es will mir angezeigt erscheinen, daß ihr Name noch einmal ehrende Erwähnung fände.

Es entzieht sich meiner genauen Kenntnis, wann die Dampfverbindung nach Dahme begonnen hat. Ich erinnere, daß wir in den ersten Kinder-Jahren stets über Lensahn gefahren sind. Dort holte uns Herr Stender mit seinem recht schönen Wagen ab. Mit 5 Personen und dem umfangreichen Gepäck kostete die Tour, bei der in Schusterkrug eingekehrt wurde, 5 Mark. Denkwürdig scheint mir auch das frühere An- und Ausbooten zu sein. Ich sehe noch in Gedanken den alten Dampfer „Fehmarn“, der wohl 1895 außer Dienst gestellt und durch den Dampfer „Falke“ abgelöst wurde. Der alte Dampfer „Fehmarn“ war ein kleines Schiff, das auch Fracht und in einem von mir als Kind erlebten Falle 6 Kühe nach Fehmarn geladen hatte. Der Dampfer war sehr voll auch von Menschen, und es war übles stürmisches Wetter. Meine Eltern haben ebenso wenig wie ich diese furchtbare Fahrt vergessen. Die Kühe waren seekrank und die Menschen auch; der Zustand ist nicht zu beschreiben. Der Brückenbau hat den Gästen zweifellos große Annehmlichkeiten gebracht. Eine Bekannte meiner Eltern ist

einmal beim Einbooten mit der über die Stütze des Stegs hinausragenden Stegbohle ins Wasser gefallen. Sie warf die 50 Pfennig Einbootungsgebühr ins Wasser. Ein Korb voll von zum Andenken an die prächtige Verpflegung mitgenommener Eier schlug noch gegen den Steg, und sein kostbarer Inhalt wurde zerdrückt. An Abfahrt war nicht zu denken, und sie mußte nach diesem unfreiwilligen Bade noch 2 Tage in Dahme bleiben, da das Schiff nur dreimal in der Woche fuhr.

Früher war die letzte Bude nach Norden die „Böttger-Bude“. Am südlichen Ende des Strandes war die Strandhalle von Kitzerau der Schluß des Bades. Neben dem bescheidenen anspruchslosen Wirtschaftsbetriebe diente die Böttgerbude einem alten aus Cismar kommenden Barbier als Arbeitsraum. Die Herren ließen sich da, gegen die Budenwand gelehnt und auf einem einfachen Wirtschaftsstuhl sitzend, abschaben. Die Bierschenke bestand lediglich aus einem auf den Sandboden der Bude stehenden Bierfasse. Ein kleiner Ausbau diente Herrn Böttger als Ausstellungsraum für Reiseandenken. Abends, wenn die Gäste den Strand zum Abendessen verleißten, erstarb auch der Betrieb in der Böttgerbude.

Das Dahme meiner Kinderzeit war überhaupt das solideste, was man sich vorstellen konnte.



Böttgers Strandhalle 1907

Es war zweifellos im Interesse der Erholung als Vorzug anzusprechen, das man keine Gelegenheit hatte etwas Besonderes mitzumachen. Ein kleiner Spaziergang nach dem Abendessen in Richtung der Mühle und auf der Landstraße nach Grube beschloß meistens den erholungsreichen Tag.

Ich erinnere einen Abend des Jahres 1894, daß mein Vater für alle Badegäste der Pension Fick, es waren wohl 12 bis 14, Laternen besorgt hatte. Wir zogen unter dem Gesang des in Hamburg jedem Kinde bekannten Liedes „Laterne, Laterne, ..“ um ca 20 ½ Uhr abends durch die menschenleere Dorfstraße. Ein alter Bauer, der schon geschlafen hatte, kennzeichnete uns mit den Worten „Olle Nachtschwärmer“ als unsolide Großstädter. Mir ist dieser kleine Vorgang stets als charakteristisch im Gedächtnis geblieben.

Ausflüge wurden in meiner Kindheit stets nur mit dem Leiterwagen gemacht. Es doch eine recht holperige Angelegenheit. So ging es immer nach Kellenhusen und Grönwohldshorst. Die Kroneiche hatte stets mit Recht große Anziehungskraft.

Erst seit etwa 1897 begann die Möglichkeit der Mietung von Strandliegestühlen. Bis dahin brachten wir diese selbst mit. Es war immer ein großer Transport, wenn die Familie nach Dahme abfuhr. Für das Bad der Damen standen wenige Badekarren zur Verfügung. Diese gehörten den betreffenden Pensionen. Eine Gebühr für ihre Benutzung wurde nicht erhoben. Diese Badekarren waren mit Schirmen versehen, unter denen die Damen ängstlich ihre Schönheit verbargen. Diese Art zu baden war doch wirklich ein Irrtum der „guten alten Zeit“. Wir Jungs gingen mit unserem Vater stets zum Baden nach der „Neuen Schleuse“. Dort war vorzüglicher Badegrund. Man zog sich nur im Freien aus. Irgendein Wetterschutz war dort nicht vorhanden. Nach dem Bad bot der weite Strand Gelegenheit zum Wettlaufen, wie sie in der heutigen sportbegeisterten Zeit nicht besser gedacht werden können.

Mein Vater hat in den früheren Zeiten im Dahmer See viele Hechte geangelt. Ich erinnere, daß er mit Herrn Lehrer Bleckwedel aus Hamburg, einem in Dahme alten Leuten noch wohlbekannten Badegast, einen Hecht im Gewicht von 25 Pfund geangelt hat.

Für mich ist Dahme stets der Inbegriff der schönsten Kindheitserinnerungen gewesen. Wenn ich in Dahme bin, so suche ich die Höfe auf, wo ich als Kind gespielt habe und versetze mich zurück in die schönste und sorgloseste Zeit der Jugend.“

Die Sturmflut am 13. November 1872 in Dahme

Nicht nur an der Ostseeküste sondern auch im Binnenland unserer Wagrigen Halbinsel trifft man an Häusern, Bäumen und Steinen ab und zu neben einem Strich die Inschrift „13. November 1872“. Es sind die Flutmarken, die uns angeben wie hoch das Wasser in jenen schreckerfüllten Tagen gestiegen war. Am unheilvollsten war die Gewalt des Wassers wohl in Dahme, wo ein großer Teil des Dorfes zerstört wurde. Die Tafel am Plön'schen Hause am Eingang der Eyer-Allee zeigt an, daß das Wasser hier 2 ½ Meter über dem Erdboden gestanden hat. Der Schrecken über das gewaltige Unheil fuhr den Leuten derart in die Glieder, daß man nach der Flut mit einer neuen Zeitrechnung begann. Die Gemeindeabrechnung vom Jahre 1876 trägt noch die Überschrift „Das Jahr IV nach der großen Flut“. Verschiedene Einwohner unseres Ortes, die jenes unheilvolle Ereignis mit erlebt haben, sind noch am Leben und wissen davon zu erzählen. Über den Verlauf des Unglücks sei folgendes berichtet.

Im Jahre 1868 wurde von Dahme nach Rosenfelde ein Sanddeich gebaut und mit Strandhafer bepflanzt. Man beging doch den Fehler, daß man den Sand nicht nur von der Wasserseite entnahm, sondern auch von der Landseite und dadurch den Deich schwächte. Die Einwohner Dahmes freuten sich zu ihrem Deich und fühlten sich sicher hinter diesem recht unzulänglichen Schutzwall.

In den ersten Novembertagen des Jahres 1872 herrschte ein starker West- und Südwestwind, der durch Skagerrak, Kattegatt und durch die drei Durchgangsstraßen Sund, Großer Belt und Kleiner Belt gewaltige Wassermassen von der Nordsee in die Ostsee trieb. Das Wasser wurde hier im Osten und im Nordosten stark angestaut. Am 12. November sprang der Wind um nach Nordwesten und trieb das angestaute Wasser als gewaltige Flutwelle zurück. An der genauen Schleswig-Holsteinischen

Ostküste stieg das Wasser gewaltig, und bald standen große Uferstrecken unter Wasser. Der Wind, der noch immer stärker wurde, blies unverändert aus der gleichen Richtung. In Dahme verließ man sich auf den neuen Deich, der den Leuten aber statt des Schutzes nur Unheil und Verderben brachte. Ohne den Deich wäre das Wasser allmählich ins Dorf gekommen, und die Einwohner hätten sich und das wichtigste ihrer Habe rechtzeitig in Sicherheit bringen können. Nun aber drang die am Deich angestaute Wassermasse nach der Durchbrechung des Deiches mit einer derartigen Schnelligkeit vor, daß viele Leute von ihr überrascht wurden und auf den Hausboden flüchten mußten. Die Wände der Fachwerkbauten stürzten unter dem Anprall der Wogen ein. Möbel und Hausrat trieben davon, und das Vieh mußte jämmerlich ertrinken. Wie so viele Leute wurde auch der Lehrer Petersen von der Flut überrascht. Er lag am Morgen beim Einbruch der Flut noch im Bett und wurde von Nachbarsleuten geweckt. Seine Frau und er konnten nur noch mit durchnästen Kleidern auf den Boden des Schulhauses flüchten, das damals noch auf der Stelle war, wo jetzt das Haus Mumm-Harfst steht. Kurz darauf spülte schon die Boodentreppe fort. Nachmittags um 3 Uhr legte sich ein Stück Dach von einem zerstörten Hause gerade vor die Dachluke. Der Dreiundsiebzehnjährige sprang kurz entschlossen hinauf, trieb ab und landete schließlich, wo Kaffeehaus Olandt jetzt steht. Seine Frau wurde später von Nachbarsleuten geholt. – Der jetzt noch lebende Arbeiter Adolf Schwarz, der damals noch ein Säugling war, wurde wie durch ein Wunder gerettet. Das Haus seiner Eltern brach zusammen. Die Familie, die auf den Boden geflüchtet war, konnte sich jedoch auf da forttriebende Dach retten und landete glücklich auf dem ansteigenden Acker (Kurtland) hinter der Paasch-Eyler-Allee. Auf Kurtland und im Wald Altenfuhre trieben die meisten fortgeschwemmten Hausrat- und Möbelstücke an. Der Sage nach soll dort hundert Jahre früher anlässlich einer Flut schon einmal der Hausrat der Dahmer Bevölkerung angespült sein. Am Tage der Flut strandete in der Gegend, wo jetzt die Dampferbrücke ist, ein Schiff mit Brettern aus Schweden. Durch das Toben der Elemente hindurch hörte man die Notschüsse von dem gefährdeten Schiff. Nach dem Abfließen des Wassers konnte man trockenen Fußes um das Schiff herumgehen. Die Bretter konnten nachher bei den Neubauten sehr gut gebraucht werden. Ein anderes Schiff wurde von der Flut mitten in das Dorf getragen; es lag nachher auf der Wiese an der Paasch-Eyler-Allee.

Etwa 60 Personen, die vor dem Wasser geflüchtet waren, suchten Zuflucht in der „Sorgenstütze“, einem Gehöft am höher gelegenen Ausgang des Dorfes nach Kellenhusen, dessen Besitzer jetzt Fuhrmann H. Kruse ist. Aber auch bis hierher verfolgte sie das Wasser. Es stieg in den Zimmern des Hauses bis zur Höhe der oberen Kommodenschieblade. Die geängstigten Leute mußten auf die Bodenräume des Hauses flüchten, wo sie in wirrem Durcheinander qualvolle Stunden verbrachten.

Zwei Kinder, die querfeldein nach dem hoch gelegenen Dahmeshöved fliehen wollten, fand man erstarrt hinter einem Knick. Im ganzen erforderte das grausige Ereignis in Dahme 11 Todesopfer. Etwa 20 Häuser wurden von den Fluten vollständig weggerissen und weitere 40 bis 50 standen als Ruinen. Bewohnbar waren nur noch 20 Häuser. 51 Familien mit 300 Köpfen waren obdachlos. Sämtliches Vieh mit Ausnahme der Pferde war ertrunken. Groß war die Not. Es fehlte den Unglücklichen am nötigsten, besonders an Kleidung, Bettzeug und Lebensmitteln.

Über die Hilfe berichtet Böttger in seinem wunderbaren Heimatbuch „Aus dem Winkel“: „Schnelle Hilfe tat Not. Aus Neumünster war gerade ein Komitee zusammengetreten zur Besprechung einer 25jährigen Erinnerungsfeier des 24. März 1848. Dasselbe schloß sich sofort zusammen zum „Schleswig-Holsteinischen Zentralkomitee für die Notleidenden an der Ostsee“ und erließ einen Aufruf zur Unterstützung aller Geschädigten, veröffentlichte auch in der Folgezeit Listen der eingegangenen Gaben und schon am 28. November eine Übersicht über den angerichteten Schaden. Auch im Kreise entstand ein Komitee, welches einen Aufruf zur Linderung der Not erließ.“

Ostseebad Dahme

Wenn du Deines Lebens Last
Einmal richtig dicke hast,
machst du Schluß mit allem Krame,
packst den Koffer, fährst nach Dahme.

Und du glaubst nicht welche Freuden
Du bereitest dort den Leuten.
Wenn du ankommst, welch ein Spaß,
rufen alle: „O wie blaß!“

Doch die Blässe bald vergeht,
wenn der Seewind dich umweht,
wenn man rudert, schwimmt und segelt.
Alles ist aufs Best geregelt!

Willst du dann im Strandkorb schlafen,
wecken dich die Photographen.
Komm – komm „faule Bande“ kräht.
Kuckuck meist bei Mädchen steht.

Auf dem Bilde sieht man dann,
wie das Bein man heben kann
oder was noch sonst hier Brauch.
„Und das freut ein'n denn ja auch.“

Ferner ißt man gut und viel,
freut sich auch bei Tanz und Spiel.

So wie nie erholt man sich.

Das sind „Ferien vom Ich“.

Hier hemmt weder Stand noch NaME:

Wo ist's schöner als in Dahme?

Drum macht, wer klug und weise,

hierher seine Sommerreise.

1930 (anlässlich eines Gedichtwettbewerbs in der Strandfestwoche)

Karl Schulz

1.

Ich weiß einen sonnigen, weißen Strand,
umspült von der Ostsee grün schimmernden Wogen,
wo's seefrische, waldreiche Holstenland
weit ausgreift in kühnem Bogen.

Vati, das ist der Platz für Dich,

Dahme, das Bad der Ferien vom Ich.

2.

Erfrischende Bäder in schimmernder Flut,
hell glänzen die Segel, flink gleiten die Nachen.
Man reckt sich und streckt sich in sonniger Glut.
Hin über den Strand klingt Freude und Lachen.
Mutti, ich glaub', da erholst du dich,
in Dahme, dem Bad der Ferien vom Ich.

3.

Und Bubi, der spielt ja so gerne im Sand,
er trollt sich und rollt sich in leichter Gewandung,
fühlt gleich wie daheim sich am Dahmer Strand,
baut Burgen, schwenkt Fähnchen und patscht durch die Brandung.
Bubi, du Süßer schwärmst sicherlich
Für Dahme, das Bad der Ferien vom Ich.

1931 (anlässlich eines Gedichtwettbewerbs in der Strandfestwoche)



50 JAHRE OSTSEEBAD DAHME
DAS BAD DER FERIE VOM JCH
 Meilenweiter steinfreier Strand, herrliche Laub- & Nadelwälder
 PREISE der wirtschaftlichen Lage angepasst - sehr mässig
Verpflegung allbekannt gut
 NEUZEITLICHE SPORTANLAGEN JUBILÄUMSPORTJAHRE
 TENNISPLATZE
STANDFESTTAGE JUNI JULI AUGUST
 TÄGLICH MEHRM. DAMPFER
 VERBINDUNG AB TRAVEMÜNDE
 BADESCHRIFT DURCH DIE VERWALTUNG UND SÄMTLICHE REISE- & VERKEHRSBÜROS

**OSTSEEBAD
 DAHME**



**Das Bad der
 Ferien vom Jch**
 BADESCHRIFT DURCH
 DIE VERWALTUNG.